Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 14. Oktober 1887. Nr. 480.

Deutschland.

Berlin, 13. Oktober. Von einem Korrespondenten in Italien wird der „Nordd. Allg. Ztg." über den Aufenthalt Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen in Mailand Folgendes berichtet:

„Der Kronprinz traf am Donnerstag Nachmittag mit dem Schnellzug aus Venedig in Mailand ein. Ich befand mich auf dem Bahnhof in der Nähe des Kronprinzen. Er sah sehr frisch aus und stark gebräunt. Er trug Zivil wie die Herren seines Gefolges. Zu seiner Begrüßung war der deutsche Generalkonsul und der Präfekt von Mailand erschienen. Die Stimme des Kronprinzen klang etwas belegt, aber doch accentuirt und sonor. Nach kurzer Begrüßung der Herren bestieg der Kronprinz die zweispännige elegante Hotel-Equipage des „Hotels Milan", der Leibjäger in Uniform kletterte auf den Bock und fuhr zum Hotel, woselbst einige Tage vorher Professor Mackenzie nebst Tochter geweilt hatte, der inzwischen nachgefahren war. Professor Mackenzie hatte vorher die klimatischen Kurorte des Garda-Sees: Gardone-Riviera in Italien und Riva wie Arco in Süd-Tirol, behufs späteren Aufenthaltes besucht."

— Die Gerichtsverhandlung über das Eisenbahnunglück bei Wannsee hat, neben dem Verschulden des zunächst verantwortlichen Beamten, auch einige Uebelstände im Eisenbahn-Betriebe selbst klargestellt. Von mehreren Bahnhofs-Telegraphisten wurde u. A. zugegeben, daß sie in gewissen Fällen, wenn beispielsweise der Außendiensthabende nicht schnell genug zu erreichen sei, keinen Anstand nähmen, den Letzteren zu übergehen und ohne dessen ausdrückliche Ordre das Einfahrtssignal zu ertheilen; in diesen Fällen hätten sie freilich vorher erst selber Umschau gehalten, ob das Geleise frei sei. Um derartigen Vorkommnissen für alle Zukunft vorzubeugen, ist von der königl. Eisenbahn-Direktion zu Erfurt und gleichzeitig wohl auch von den übrigen preußischen Verwaltungen folgende Warnung erlassen worden:

„Nach § 6 der Dienstanweisung für Telegraphenbeamte sind nur die für die Sicherheit des Betriebes verantwortlichen Beamten befugt, Anordnungen über die Bewegung von Zügen 2c. zu treffen. Die Telegraphenbeamten dürfen daher **niemals** selbstständig derartige Anordnungen treffen, sondern nur im Auftrage des diensthuenden Stationsbeamten Signale, Zugdepeschen u. s. w. geben. Auf die **unbedingte** Befolgung dieser Vorschrift wird mit dem Bemerken hingewiesen, daß jeder Verstoß auf das **strengste** geahndet werden wird. Es wird nicht nur der schuldige Telegraphenbeamte, sondern auch der Stationsbeamte, welcher eine solche Uebertretung stillschweigend duldet, bestraft werden."

— Ueber die Vorgänge im französischen Kriegsministerium liegen folgende Nachrichten vor:

Paris, 13. Oktober. Der Kriegsminister Ferron forderte General Boulanger auf, ihm mitzutheilen, ob die ihm von einigen Zeitungen zugeschriebenen Aeußerungen von Machinationen Ferrons gegen ihn richtig seien. Boulanger erwiderte darauf, daß er bisher keinen Einblick in diese Zeitungen gehabt habe.

Der militärische Untersuchungsrath beschloß einstimmig, den General Caffarel zu entlassen wegen Vergehens wider die militärische Ehre. Der Kriegsminister Ferron wird ein diese Entscheidung bestätigendes Dekret dem Präsidenten Grevy unterbreiten.

Auf die Entscheidung der militärischen Untersuchungskommission war man vorbereitet; sie erledigt Caffarel gegenüber nur die militärische Ehrenfrage, das Urtheil des Gerichts wird dadurch nicht berührt. Von kaum minderem Interesse ist der Schritt, den der Kriegsminister gegenüber dem General Boulanger gethan hat. Auch auf ein solches Ereigniß mußte man vorbereitet sein. Denn das Auftreten des Kommandirenden des 13. Armeekorps, der den Chef der Armee, als welcher der Kriegsminister in Frankreich erscheint, verschiedenen Reportern gegenüber beschuldigt, die Affaire Caffarel gegen ihn gemünzt zu haben, ist nicht ein Verstoß, sondern geradezu die Aufkündigung der Disziplin. General Boulanger hat eine ausweichende Antwort gegeben, mit diesem Versteckspiel wird höchstens etwas Zeit gewonnen; er wird sich über die ihm von den Zeitungen zugeschriebenen Aeußerungen auslassen müssen. Wir bemerken, daß zwei nahezu gleichlautende Berichte, einer im radikalen „National" und einer im monarchistischen „Soir" vorliegen. Man muß abwarten, ob es zu einem Disziplinarverfahren gegen Boulanger kommt. Wenn Boulanger die jetzt von ihm eingehaltene Rolle noch weiter fortführen darf, so wird man sicher in Deutschland am wenigsten dabei zu erinnern finden.

Jena, 10. Oktober. Noch einige kleine Mittheilungen zu dem gestrigen nationalliberalen Parteitage dürften gerechtfertigt sein. Noch niemals vorher war ein Parteitag in Thüringen — Wahlversammlungen können hierbei nicht in Vergleich kommen — so zahlreich besucht wie dieser; selbst aus dem entfernten Koburg waren Theilnehmer anwesend. Die Haltung der über 600 Köpfe starken Versammlung war eine musterhaft würdevolle; die Redner hielten sich durchweg nur sachlich und bei keinem derselben war eine Neigung, die Gemüther zu erregen oder gegen eine andere Partei zu verbittern, wahrzunehmen. Um so stärker und hoffentlich auch um so nachhaltiger muß der Eindruck dieses Parteitages zur Geltung kommen. Die nationalliberale Parteileitung in Berlin war durch ihren Generalsekretär Dr. Jerusalem vertreten. Sehr bemerkenswerth ist wohl auch, daß der älteste unserer Jenenser Gelehrten, der große Kirchenhistoriker Wirkl. Geheimrath Karl Hase, sich es in seinem 88. Lebensjahre nicht versagte, der Versammlung und dem Festmahle beizuwohnen. Bei demselben brachte Professor Dr. Meyer den Trinkspruch auf den Kaiser, Professor Dr. Delbrück einen solchen auf Fürst Bismarck aus.

Ausland.

Wien, 12. Oktober. Ein Petersburger Brief der „Polit. Korr." bezeichnet die Verhandlungen über die bulgarische Statthalterschaft als praktisch bedeutungslos, so lange der Sultan nicht die naheliegende Maßregel ausführe: die Usurpation des Prinzen Ferdinand von Koburg öffentlich zu verdammen und den Prinzen zum Verlassen Bulgariens aufzufordern; sei auch der sofortige Erfolg einer solchen Maßregel fraglich, so sei doch die Grundlage für weitere Lösungsversuche gewonnen, während das jetzige Verhalten der Pforte sichtlich nur den Schein hervorzurufen bezwecke, als folge sie dem ihr vom Berliner Kabinet (?) ertheilten Winke.

Triest, 12. Oktober. Der König von Griechenland hat sich mit Familie heute auf der Yacht „Amphitrite" eingeschifft.

Amsterdam, 12. Oktober. Der aus den gestiegenen Kaffeepreisen in Indien erzielte Ueberschuß hat, wie sich nachträglich herausstellt, eine sehr bedenkliche Kehrseite; den hohen Preisen steht ein bedeutender Ausfall der Ernte gegenüber, indem letztere kaum den dritten Theil des Durchschnittsbetrags der letzten Jahresernten erreicht hat; ein Theil der inländischen Bevölkerung, etwa 500,000 Familien, welche ausschließlich von ihrer Arbeit auf den Kaffeepflanzungen lebt, wird aber durch den Ausfall der Löhne schwer getroffen und in ihrer Existenz bedroht. Es wird also gar keine Rede davon sein können, daß der sogenannte indische Ueberschuß für irgend welche Ausgaben im Mutterlande verwandt werden kann; letzteres wird im Gegentheil noch in die Tasche zu greifen haben, um eine auf Java drohende Hungersnoth, die ja sehr leicht politische Folgen haben kann, zu beschwören. Der Kolonialminister hat gelegentlich einer Interpellation in der ersten Kammer diese Verpflichtung auch anerkannt, nur müßte die Hülfe auch zeitig gebracht werden; in keinem Falle dürfte man wieder so lange damit warten, bis bedenkliche Unruhen dieselbe mit gebieterischer Nothwendigkeit verlangen. Zu diesen unangenehmen Aussichten kommt ein eben veröffentlichter „Nothschrei" des früheren Kolonialministers van Bloemen Wanders, eines starren Reaktionärs auf kolonialem Gebiet, welcher der Abschaffung der Unterscheidungszölle in Indien die Schuld beimißt, daß Handel und Schifffahrt in Indien sich in einem Zustande befinden, der auf den vollständigen Untergang derselben in nicht allzu weiter Ferne hinweise, denn von der gesammten Ernte des Jahres 1886 seien nur 12 Prozent in die Niederlande, 88 Prozent dagegen auf fremde Märkte gekommen, ein Verhältniß, das im Laufe der nächsten Jahre für die Niederlande noch ungünstiger werden dürfte.

Ein gestern vom Kolonialministerium veröffentlichtes Telegramm des Generalgouverneurs meldet, daß eine atjehsche Bande, 400 Mann stark, unter Anführung von Tengku di Tirou in der Nacht des 1. Oktober bis innerhalb der Postenlinie von Großatjeh vorgedrungen sei und daß eine ebenso starke feindliche Bande in der Nacht des 2. Oktober denselben Vorstoß wagte, aber wieder vertrieben wurde, während die erste Abtheilung, am 2. Oktober angegriffen, mit Zurücklassung von 41 Todten verjagt wurde; der niederländische Verlust betrug 4 Todte und 17 Verwundete.

Die liberale Partei hat durch den Tod des Abgeordneten de Bruin Kops einen schweren Verlust erlitten; derselbe war früher Professor der Volkswirthschaftslehre an der Polytechnischen Schule in Alst gewesen und gab seit 1852 die Zeitschrift „De Economist" heraus; in der zweiten Kammer vertrat er den Bezirk Alkmaar in Nordholland.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. Oktober. In gestriger Sitzung der pommerschen Provinzial-Synode hielt die einleitende Morgenandacht Herr Ober-Konsistorialrath Dr. **Cremer**-Greifswald. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Zuständigkeit der Kreissynoden für statutarische Anordnungen disziplinaren Inhalts. Vom Vorstand der Provinzial-Synode lag dazu folgender Antrag vor: Die Synode wolle ihre 8. Kommission beauftragen: 1) die Frage zu untersuchen, ob es nach der Kirchen-Gemeinde- und Synodal-Ordnung wirklich unzulässig sei, daß eine Kreissynode statutarische Bestimmungen disziplinaren Inhalts mit verpflichtender Kraft für alle Einzelgemeinden der betreffenden Diözese aufstelle; 2) im Falle die gegenwärtige gesetzliche Sachlage solches nicht zulassen sollte, Vorschläge behufs Herbeiführung einer Aenderung dieser Lage der Gesetzgebung zu machen; 3) zu diesem Behufe sich durch rechtskundige Mitglieder zu verstärken. Der Antrag wurde nach kurzer Debatte unter Ablehnung eines Unterantrages des Gymnasial-Direktors Dr. **Steinhausen**-Greifswald, welcher die Nr. 2 gestrichen wissen wollte, weil nach seiner Ansicht nicht fortwährend an den bestehenden Gesetzen gerüttelt werden dürfe, von der Synode angenommen.

Ueber einen Antrag der Kreissynode Stettin betreffend Wiedereinführung der assertorischen Eidesleistung referirte namens der 8. Kommission Herr Pastor **Franck**-Stralsund; Redner hob hervor, es handle sich hier um eine Sache von größter Wichtigkeit, um die Heiligkeit des Eides, eines Grundpfeilers der Sittlichkeit und des gesammten Staatslebens. Die vielen Falscheide vor Gericht wären im Wesentlichen auf den promissorischen Eid zurückzuführen, ganz anders würde sich dies gestalten nach Wiedereinführung der assertorischen Eidesleistung; es sei dem vor Gericht vernommenen Zeugen die Möglichkeit geboten, seine Aussage, nachdem dieselbe zu Protokoll genommen, sich nochmals vor Leistung des Eides vorlesen zu lassen und eventuell Aenderungen vorzunehmen. Nach längerer Debatte, an welcher sich die Herren Professor **Jonas**, Rentier **Andrae**, Landschaftsrath v. **Holtz**, Ober-Präsident a. D. v. **Kleist-Retzow**, Superintendenten **Eichler** und Dr. **Meinhold** betheiligten, wurden die von der Kommission gestellten Anträge, nachdem sie durch eine Reihe von aus der Versammlung gestellten Unter-Anträgen theils ergänzt, theils verändert worden, in folgender Fassung von der Synode angenommen: 1) Die Provinzialsynode wolle sich dahin aussprechen, daß der in den Gerichtsverhandlungen jetzt übliche promissorische Eid (vor Abgabe der Aussage) die Achtung vor dem Eide gefährdet und dadurch die religiös-sittlichen Grundlagen des gesammten Volkslebens schädigt; 2) die Provinzial-Synode beschließt, bei der General-Synode zu beantragen, falls vor dem Zusammentreten eine Aenderung der betreffenden Gesetzgebung nicht erfolgt ist, diese von der Staatsregierung zu erbitten; 3) den evangelischen Ober-Kirchenrath zu bitten, hochderselbe wolle bei dem Herrn Justizminister dahin vorstellig werden, daß die Wiedereinführung der assertorischen (nach der Aussage) Eidesleistung vor Gericht, nach Verlesung des Protokolls in einer der Heiligkeit der Sache entsprechenden Form im Wege der Gesetzgebung herbeigeführt werde.

Ueber die Thätigkeit und den Erfolg der äußeren Mission referirte Herr Superintendent **Hoppe**-Hanshagen, im Anschluß an den Bericht wurde ein von Herrn Gymnasial-Direktor **Weicker** und Genossen eingebrachter Antrag in veränderter Form wie folgt lautend angenommen: „Die Provinzial-Synode spricht dem akademischen Missionsverein zu Greifswald und seinem verdienten Leiter, Herrn Professor Zöckler, aus Anlaß des zwanzigjährigen Vereins-Jubiläums ihre Anerkennung und ihren Segenswunsch für den Fortgang der Arbeit aus und beauftragt ihren Vorstand, durch geeignete Anträge an zuständiger Stelle dahin zu wirken, daß auch bei den theologischen Fakultäten, soweit dies noch nicht der Fall ist, die Missionskunde in den Kreis der akademischen Vorlesungen sobald als thunlich aufgenommen werde und dieselbe auch in den Kreis der theologischen Prüfungsfächer eingereiht werde." Ebenso wurde ein von Herrn Superintendent **Hoppe** und Genossen eingebrachter Antrag, worin der pommerschen Missions-Konferenz für ihre Arbeit Anerkennung ausgesprochen und der Auftrag ertheilt wird, an das königliche Konsistorium das Ersuchen zu richten, dasselbe wolle die Geistlichen und Gemeinden (bezw. Gemeinde-Kirchenräthe) der Provinz auf die Theilnahme an den Bestrebungen der Konferenz empfehlend hinweisen, von der Synode angenommen.

Betreffs eines Antrags des Pastors **Modler**-Völschendorf, der die allgemeine Einführung eines Gebets vor der Pfarrwahl bezweckt, gelangte ein Antrag der zweiten Kommission zur Annahme, wonach die Synode eine Anordnung des Konsistoriums erbittet, dahin gehend, 1) daß hinfort in der ganzen Provinz Pommern bei Pfarrvakanzen mindestens in drei aufeinander folgenden Sonntagen vor der Wahl für einen gesegneten Ausfall derselben gebetet werde, was in einzelnen Theilen der Provinz von alters her geschieht; 2) daß für dieses Gebet ein von der Kommission entworfenes Formular genehmigt, und 3) daß den Wahlberechtigten aufgegeben werde, wenn die Vorbereitungen zur Pfarrwahl beginnen sollen, dem betreffenden Superintendenten Nachricht zu geben, damit derselbe die Abhaltung des betreffenden Gebetes anordne.

In Ausführung eines Antrages der Kreissynode Stettin-Land, betreffend die Hebung des geistlichen Gesanges, hatte die zweite Kommission der Versammlung eingehende Vorschläge unterbreitet, zu denen aus der Versammlung selbst noch verschiedene Unteranträge gestellt wurden. Zur Annahme gelangte indeß nur folgender von Herrn Gymnasial Direktor **Weicker** eingebrachter Antrag: 1) die Provinzial-Synode wolle das königliche Konsistorium ersuchen, einen Erlaß an die Geistlichen der Provinz zu richten, in welchem dieselben auf die Hebung und Pflege des geistlichen Gesanges hingewiesen werden, und 2) dem königlichen Konsistorium die Beschlüsse der Kommission und sämmtliche in der gestrigen Sitzung gestellten Unteranträge als Material zu überweisen.

In Folge eines von der Kreissynode Kolberg gestellten Antrages betreffend die Einrichtung eines Orgelspiel-Kurses beantragte Herr Superintendent **Eichler**, die Synode wolle ihren Vorstand beauftragen, sich behufs Einrichtung eines Kurses im Orgelspiel und Kirchengesang für im Amt befindliche Lehrer an einem Seminar der Provinz mit dem königl. Provinzial-Schulkollegium resp. den königl. Regierungen der Provinz in Verbindung zu setzen, welcher Antrag von der Synode angenommen wurde.

Die weiteren Punkte der Tagesordnung wurden, der vorgerückten Zeit halber, bis auf Weiteres vertagt; Schluß der Sitzung 4 Uhr Nachmittags. Für die heutige Sitzung, welche um 10½ Uhr ihren Anfang nimmt, steht u. A. die Berathung der von 28 Kreissynoden gestellten Anträge betreffend die Freiheit, Dotation und Selbstständigkeit der Kirche auf der Tages-Ordnung.

— Im Laufe dieses Monats nehmen im hiesigen Handwerker-Verein diejenigen Unterrichtskurse, welche während des Sommers eine Unterbrechung erfahren, wieder ihren Anfang. Dieselben erstrecken sich auf gewerbliches Zeichnen mit spezieller Rücksicht auf das Handwerk der Theilnehmer, sowie auf Rechnen und Deutsch. Der Unterricht liegt in der Hand bewährter Lehrkräfte und wird im Zeichnen in den Mittagsstunden des Sonntags, im Rechnen und im Deutschen an verschiedenen Wochentagen des Abends von 8—10 Uhr ertheilt. — Wie bekannt, hat sich der Handwerker-Verein seit seiner Gründung im Jahre 1843 bis heute gerade in dieser Hinsicht allgemeine Anerkennung erworben und ist der besonderen Beachtung des Handwerkerstandes um so mehr zu empfehlen, als er neben der Pflege des geselligen Lebens die geistige Förderung seiner Mitglieder sich besonders angelegen sein läßt. — Daß solche Bestrebungen auch seitens der städtischen Behörden von Zeit zu Zeit durch Zuwendung von Geldmitteln Unterstützung finden, sowie daß eine größere Anzahl von Literaten durch populär-wissenschaftliche Vorträge, welche im Winter jeden Donnerstag Abend stattfinden, dem Verein ihr besonderes Interesse entgegenbringen, ist gewiß das beste Zeugniß für die innere Tüchtigkeit des Vereins. Derselbe ist der ferneren Beachtung des Handwerkerstandes auch insofern noch besonders zu empfehlen, als seinen Mitgliedern ein geräumiges Vereinslokal, in welchem die verschiedensten Zeitschriften zur Benutzung ausliegen und zu anregender Unterhaltung Gelegenheit geboten wird, allabendlich zur Verfügung steht und außerdem durch eine reichhaltige Bibliothek für die Lektüre im weitesten Maße Sorge getragen wird. — An dem Unterricht im Chorgesange, über dessen Resultate die hiesige Kritik noch im Laufe des letztvergangenen Sommers sich wieder aufs günstigste äußerte, ist die Theilnahme Jedermann gern gestattet, der für guten Männergesang Interesse hat und wird für solche, die im Gesange noch ungeübt sind, im Laufe dieses Winters ein besonderer Vorbereitungskursus eingerichtet werden.

Aus den Provinzen.

Seebad Ahlbeck, 12. Oktober. Ein Unglücksfall, bei dem vier hoffnungsvolle junge Männer ihren Tod fanden, hat in der Bevölkerung unseres Orts die schmerzlichste Theilnahme hervorgerufen. Die hiesigen Fischer verließen mit ihren Böten gestern den Strand, um, wie gewöhnlich zu dieser Jahreszeit, dem Flundernfang oberhalb der Insel Rügen nachzugehen, wobei ihnen der Südwind sehr zu Statten war. Und so ging die Fahrt sehr schnell und ohne Unfall vorwärts. Als plötzlich, eine Meile von hier, oberhalb des Langenberges, das eine der Boote durch eine starke Brise zum Kentern gebracht wurde und die fünf Insassen, die Fischer Böckler, Hannemann, R. Biesenthal, W. Priem und Kurth, in's Wasser fielen. Leider wurden die vier Erstgenannten die Beute der Wellen. Kurth war ebenfalls schon dem Versinken nahe, als ihm noch rechtzeitig von einem anderen Boote eine Stange gereicht wurde, woran er sich so lange über Wasser halten konnte, bis er von dem nahegekommenen Boote aufgenommen wurde. Auch hätte sich Hannemann, der als guter Schwimmer gilt, vielleicht gerettet, wenn er nicht durch seine Unglücksgefährten, die sich an ihm festhielten, in die Tiefe gerissen wäre. Diese Vermuthung wird noch dadurch bestärkt, daß man Hannemann rufen gehört hat, „laßt mich los". Das Boot und einige Netze sind geborgen, doch ist das andere Handwerkszeug verloren gegangen. Alle vier Verunglückten sind Familienväter und hinterlassen Wittwen mit 4 bis 7 kleinen Kindern in sehr dürftigen Verhältnissen.

Die Krawalle in Züllchow vor Gericht.

Selten vergeht das Militär-Musterungsgeschäft ohne Störungen, denn die jungen Leute befinden sich stets in aufgeregter Stimmung und da derselben durch übermäßiges Trinken von geistigen Getränken noch besonders nachgeholfen wird, so sind Streitigkeiten nicht zu vermeiden und fehlt es an Streit, so sorgt der Uebermuth der aufgeregten Jugend für tolle Streiche. Meist gelingt es den bei solchen Gelegenheiten zahlreich aufgebotenen Polizei-Mannschaften, die Burschen wieder zur Ruhe zu bringen, oder dieselben nach dem Arrestlokal zu schaffen, wo sie Zeit und Gelegenheit haben, ihren Rausch auszuschlafen und es gehört glücklicherweise doch zu den Seltenheiten, daß sich so tumultuarische Scenen entwickeln, als bei dem diesjährigen Musterungsgeschäft am 16. April in Züllchow. Wir haben s. Z. ausführlich Bericht darüber erstattet, wenn wir trotzdem heute, wo sich die Ruhestörer vor dem Strafrichter zu verantworten haben, nochmals näher auf die Sache eingehen, so geschieht dies, weil die Angelegenheit in weitesten Kreisen interessirt und weil es nicht schaden kann, wenn zur Warnung für Gestellungspflichtige die Verhandlung ausführlich berichtet wird. Wir lassen zunächst den Thatbestand folgen. Am 16. April begann das Ersatzgeschäft bereits Morgens vor 8 Uhr mit derartigen Ausschreitungen seitens etwa 15—20 Mann von Unter-Bredow kommender Gestellungepflichtiger, daß ein Einschreiten des Gendarmen Pintier geboten war; die theilweise bereits betrunkene Menge nahm jedoch gegen den Beamten eine drohende Haltung an und stieß Drohungen aus. Im Gestellungslokal, dem Züllchower Schützenhaus, betrug sich schon im Laufe des Vormittags ein Theil der Ersatzpflichtigen sehr renitent, die Gendarmen wurden absichtlich gestoßen und ihnen auf die Füße getreten; versuchten die Beamten, die Ruhe herzustellen, so erhielten sie höhnische Einwendungen und wurden von den Burschen mit „Du" angeredet. Hier war es besonders der Arbeiter Franz **Lübke**, welcher sich sehr ungebührlich benahm und den Anordnungen der Beamten in keiner Weise Folge leistete, auch trotz mehrfacher Aufforderungen das Lokal nach beendeter Musterung nicht verließ; schließlich wurde derselbe mit Gewalt entfernt, er drang jedoch immer wieder in das Haus und zertrümmerte im Hausflur in einer Glasthür mehrere Scheiben. Als die Gendarmen endlich zur Haftnahme des L. schreiten wollten, drängte die Menge auf die Beamten ein und entriß ihnen den Gefangenen. Als hierauf die Gendarmen gegen die Menge vorgingen, wurde auf sie ein Steinbombardement eröffnet, wozu die zur Wegebesserung in der Schloßstraße lagernden Steine in jeder Größe genügend Material boten. Dem Gendarm Pintier wurde zunächst mit einem Stein der Helm vom Kopf geworfen, sodann wurde ihm ein großer schwerer Feldstein gegen den Hinterkopf geschleudert, so daß Pintier zusammenbrach. Als er sich erheben wollte, warf der Arbeiter Pump aus Unter-Bredow noch mit einem schweren Stein nach ihm und traf ihn in die Seite. Hierauf wurde Pintier nach dem Johanniter-Krankenhause geschafft, woselbst er mehrere Wochen verbleiben mußte. Auch dem Gendarm Autrum aus Möhringen blutete gleichfalls der Kopf aus mehreren Wunden, demselben war der Säbel entfallen und befand sich bereits in den Händen der Angreifer, als einige Bewohner von Züllchow diesen denselben wieder entrissen. Ebenso erhielt der Gendarm Belling einen wuchtigen Steinwurf an die linke Seite des Kopfes, wodurch die Schuppenkette des Helmes fast durchgetrennt wurde. Als schließlich die Beamten der Uebermacht wichen und sich in das Schützenhaus zurückgezogen hatten, verließen die Ruhestörer unter Führung des oben erwähnten **Lübke**, des Hauszimmergesellen **Rakow** und den Arbeiters **Pump** den Thatort und zogen unter Mitnahme von gesammelten Steinen die Schloßstraße hinab, der Chausseestraße zu; hier kamen ihnen die Gendarmen Zimmermann und Nemitz und der Polizei-Sergeant Rutzen aus Züllchow entgegen. Die Ruhestörer hatten inzwischen Steine in ihre Taschentücher gebunden und drohten Jeden niederzuschlagen, der sich ihnen in den Weg stelle. Die Gendarmen Rutzen und Zimmermann und der Polizei-Sergeant Senft drangen trotzdem auf die Menge ein, um die Persönlichkeiten der Anführer festzustellen, bei der „Neuen Mühle" wurde der Trupp eingeholt und gebot der Gendarm Zimmermann „Halt", doch ohne Erfolg; die Excedenten drangen auf Zimmermann ein, umzingelten denselben, er wurde festgehalten und hin- und hergezogen, so daß er seinen Säbel nicht mehr gebrauchen konnte, bis Senft und Rutzen ihren Kameraden befreiten. Inzwischen war die Zahl der Ruhestörer gewachsen und aus der Menge wurde auf's Neue gegen die Beamten mit Steinen geworfen, Senft erhielt einen Steinwurf vor die Brust, einen zweiten an die rechte Hand und um schwereren Verletzungen zu entgehen, zogen sich die Beamten zurück, doch die vordersten Angreifer, besonders Lübke, Rakow und Pump, drangen wieder auf die Beamten ein, während die Hintenstehenden Steine nach den Beamten warfen. Da zog der Polizei-Sergeant Senft seinen Revolver und warnte die Angreifer, daß sie zurückbleiben sollten, andernfalls geschossen werden würde; doch Lübke, Rakow und Pump ließen sich auch dadurch nicht abhalten, auf's Neue gegen die Beamten vorzudringen. Da machte Senft von seiner Schußwaffe Gebrauch, ein Schuß fiel und Pump stürzte, von einer Revolverkugel tödtlich in die linke Brust getroffen, zu Boden und verstarb bald darauf in der Behausung des Herrn Dr. Steinbrück, auch Lübke erhielt einen Streifschuß am rechten Arme. Nun sahen erst die Angreifer den Ernst der Situation und sie begannen sich zu zerstreuen; inzwischen waren auch die aus dem „Vulkan" zu Mittag eilenden Arbeiter eingetroffen und weitere Angriffe verhindert.

Soweit der Thatbestand. Die Recherchen nach den Thätern, besonders nach den Haupträdelsführern, hatten zur Folge, daß die Untersuchung gegen den Arbeiter Franz **Lübke**, den Hauszimmergesellen Karl Fr. Gust. **Rakow**, den Glasergesellen Gust. Jul. **Wengatz**, den Schlosser Emil Th. Joh. **Küster** gen. **Koch**, den Arbeiter Karl Fr. Wilhelm **Dehrberg**, den Schiffszimmergesellen Herm. Fr. Wilh. **Wegner**, den Arbeiter Joh. Ferd. Aug. **Bundow**, sämmtlich aus Bredow, und den Arbeiter Herm. Jul. Aug. **Linde** aus Grabow eingeleitet wurde und dieselben sich heute und morgen wegen Aufruhrs zu verantworten haben.

Zu der heutigen Verhandlung sind 2 Sachverständige und 28 Zeugen geladen, von denen drei nicht erschienen sind; die königl. Staatsanwaltschaft ist durch Herrn Staatsanwalt **Flenk** vertreten, die Vertheidigung liegt in den Händen der Herren Rechtsanwälte **Grützmacher** und Dr. **Levin** und der Referendare **Hirsch**, **Marquardt** und **Wilke**. — Von den Angeklagten ist Lübke bereits 5 Mal, Küster, Linde, Wegner und Bundow je 1 Mal vorbestraft.

Bei der heutigen Vernehmung giebt **Lübke** zu, im Schützenhause eine Fensterscheibe eingeschlagen und sich dadurch der Sachbeschädigung schuldig gemacht zu haben, über die Betheiligung am Aufruhr, wie über den den Beamten geleisteten Widerstand will er nichts mehr wissen, da er stark angetrunken gewesen sei; nur des Werfens mit Steinen erinnert er sich und giebt zu, daß er auch einen Stein nach dem Gendarm Berg geworfen habe. — Auch **Rakow** giebt zu, mit Steinen geworfen zu haben, im Uebrigen will er nichts gesehen haben. — **Wengatz** hat gesehen, daß Rakow den Versuch gemacht hat, den vom Gendarm festgenommenen Lübke zu befreien. Er selbst will nicht eher thätlich eingegriffen haben, bis er von dem Gendarm Schläge erhalten, erst dann habe er ein Stück Mauerstein ergriffen und habe damit dem Gendarm Rutzen gegen den Helm geschlagen. Hierauf sei er verhaftet worden und habe die Scene an der Neuen Mühle nicht mehr gesehen. — **Küster** hat zwar den Vorgängen von Anfang bis zu Ende beigewohnt, er will sich aber in keiner Weise persönlich daran betheiligt haben. — **Linde** entschuldigt sich mit starker Trunkenheit, im Uebrigen sei ihm nicht bewußt, daß er sich in irgend einer Weise an dem Krawall betheiligt habe. — **Dehrberg** und **Wegner** wollen gleichfalls gänzlich unbetheiligt sein; Wegner will sogar versucht haben, den Lübke von Gewaltthätigkeiten abzuhalten, dafür von diesem jedoch gekratzt und in's Ohr gebissen worden sein. — **Bundow** giebt zu, daß er es gewesen, der am Morgen den Trupp von Bredow nach Züllchow geführt und dabei die gefüllte Schnapsflasche geschwungen hat; ferner hat er gesehen, daß Pump, Rakow und Lübke mit Mauersteinen gegen die Gendarmen geworfen, er selbst will sich dabei jedoch ebensowenig betheiligt haben, als an den späteren Excessen.

Um $11^{1}/_{2}$ Uhr begann die Beweisaufnahme und fielen die Zeugenaussagen wesentlich zu Ungunsten der Angeklagten aus.

Kunst und Literatur.

In der Bibliothek der Gesammtliteratur (Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.), welche sich durch stattliches Oktavformat, deutlichen, gut lesbaren, dem Auge nicht nachtheiligen Druck, gutes Papier und schöne Ausstattung bei gleichzeitiger Billigkeit, das Heft zu 25 Pf., vor allen ähnlichen Unternehmungen auszeichnet, sind neuerdings erschienen: Nr. 138. Körner, Braut — Grüner Domino — Vetter aus Bremen; Nr. 139. Heine, Die Harzreise; Nr. 140—142. Scott, Ivanhoe; Nr. 143—145. Hart, Persischer Divan. Eine elegante Prachtausgabe mit Goldschnitt (1 M. 50 Pf.) eignet sich ganz besonders zu Geschenken. — Nr. 146. Schiller, Fiesco; Nr. 147. Körner, Hedwig; Nr. 148. Shakespeare, Hamlet; Nr. 149, 150. Shakespeare, Heinrich IV. — Jedes einzeln käufliche Bändchen ist mit Einleitung und Porträt versehen. Vollständiges Verzeichniß ist durch jede Buchhandlung oder direkt von der Verlagsfirma gratis und portofrei zu beziehen. [297]

Vermischte Nachrichten.

— Eine unglaubliche journalistische Leistung bietet die englische Zeitung „Telegram" in Minneapolis, Minn. Dieselbe veröffentlichte kürzlich eine Korrespondenz aus Berlin, in welcher der Zeitung geschrieben wurde, Kaiser Wilhelm sei seit drei Jahren todt, und der, welcher jetzt den Kaiser spiele, sei ein alter Schulmeister, Namens Karl Sommermann; Bismarck habe noch zwei andere alte Leute an der Hand, die dem Kaiser ähnlich sähen, für den Fall, daß auch Karl Sommermann sterben sollte. Der Kronprinz lasse sich das gefallen, weil Bismarck es so wolle, der wisse, daß, sobald der Tod des Kaisers bekannt würde, der Krieg da sein würde. Diesen Blödsinn wagt die genannte Zeitung ihren Lesern aufzutischen.

— (Jägerlatein.) A.: „Ich sage Ihnen, es ist geradezu erstaunlich, wie weit die Intelligenz gewisser Thiere geht. Meine alte Diana verrichtet bei mir vollständig die Dienste eines Hausmädchens. Sie führt alle meine Aufträge in der Stadt aus, ohne jemals etwas zu vergessen." — B.: „Das nennen Sie erstaunlich? Ich lernte auf meiner Reise in Hinter-Indien einen alten Elephanten kennen, der ebenfalls zur Besorgung von allerhand Kommissionen verwandt wurde. Dieselben wurden ihm am Abend vorher aufgetragen, und da das Thier, wie gesagt, bereits etwas alt war und an Gedächtnißschwäche litt, so machte es sich jedesmal vor dem Schlafengehen einen Knoten in den Rüssel!"

— Einen hübschen Schulscherz sendet ein Abonnent uns ein: In der Sexta hatte ein Schüler aus dem „Bonnell" den Satz zu übersetzen: „Non curo verba malorum". Die Worte waren dem Schüler bekannt, nur mit curo haperte es. Plötzlich blitzt es in ihm auf, und freudig ruft er: „Cur heißt warum!" Als der Lehrer ihn aufmerksam macht, daß hier nicht cur, sondern curo steht, übersetzt er flott: „ich warum?" Um den Jungen auf das Thörichte seiner Antwort aufmerksam zu machen, heißt der Lehrer ihn das „ich warum?" konjugiren. Und ohne Anstoß kommts heraus: „Ich warum, du warst rum, er war 'rum." . .

— Chicago ist bekanntlich das Dorado aller Personen, welche das Joch der Ehe abzuwerfen gewillt sind. Es ist in der Gartenstadt am Michigan leichter als irgend wo anders in den Vereinigten Staaten, eine Ehe aufzuheben; am letzten Sonnabend aber hat sich Chicago in dieser Hinsicht selbst übertroffen, indem von fünf dortigen Gerichten im Ganzen über hundert Gesuche um Ehescheidung gewährt wurden.

— (Schwere Wahl.) Hausfrau: „Lina, warum haben Sie vom Markt kein Obst mitgebracht?" — Köchin: „Madame, Sie mögen keene Birnen, ich mag keene Zwetschgen, das Fräulein keene Kirschen, der Herr Sohn keene Pflaumen und Ihr Mann keene Aprikosen! Was hätte ich nu da für Obst nehmen sollen!

— (Renommage.) Zwei Aerzte rühmen sich gegenseitig ihrer zahlreichen Patienten. „Denken Sie", sagt der Eine, „in der vergangenen Nacht bin ich fünf Mal geweckt worden. . . ." — „Aber warum schaffen Sie sich kein Insektenpulver an", giebt der Andere boshaft zurück.

— (Beweismittel.) Herr: „Ich habe gestern bei Ihnen eine Flasche mit kaltem, flüssigem Leim gekauft, kann aber den Stöpsel unmöglich herausbringen." — Droguist: „Ja, sehen Sie, das eben ist die Gewähr für die Güte dieses Leims, daß er selbst auf Glas haftet. Wenn der Stöpsel herausginge, so würde der ganze Leim nichts werth sein."

— (Sparsamkeit.) A.: „Hören Sie, lieber B., warum sind Sie denn gar so ernst, während Alles in der Gesellschaft lacht und kreuzfidel ist?" — B.: „Aber ich bitte Sie, ich habe ja erst vorhin gelacht!"

Bankwesen.

Erzherzog Albrechtbahn-Prioritäts-Obligationen (II. Emiss. Gold). Die nächste Ziehung findet am 1. November statt. Gegen den Koursverlust von ca. 4 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf pro 100 Mk.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Ste

Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 13. Oktober. Se. Majestät der Kaiser wohnte gestern Abend mit der Frau Großherzogin von Baden der Aufführung der Oper „Carmen" im Theater bei und nahm dann den Thee mit Ihrer Majestät der Kaiserin ein. Heute Vormittag empfing der Kaiser die gewöhnlichen Vorträge, um 1 Uhr entsprach Se. Majestät einer Einladung des Grafen v. Vitzthum zum Dejeuner. Zum Diner waren die Prinzen Hermann und Gustav von Sachsen-Weimar und der General v. d. Goltz geladen.

Straßburg i. E., 13. Oktober. Der Unterstaatssekretär Schraut ist zur Uebernahme seines Postens von Berlin hier eingetroffen.

Wien, 13. Oktober. Der Kaiser empfing heute Vormittag den König von Serbien und machte demselben heute Nachmittag einen Gegenbesuch. An dem Nachmittags in Schönbrunn stattgehabten Hofdiner nahmen der König von Sachsen, der König von Serbien und der Prinz Wilhelm von Preußen Theil. Letzterer hatte heute Vormittag einer Jagd im Thiergarten zu Auhof beigewohnt.

Paris, 13. Oktober. Die Börse ist beunruhigt wegen des Konflikts des Kriegsministers mit Boulanger, obgleich Niemand zweifelt, daß ein energisches Einschreiten des Ministers einen günstigen Eindruck machen wird.

Der Kapitän des Steamers „Uruguay" schreibt dem „Temps", daß er garantire, der Großfürst habe keines der ihm vom „Figaro" zugeschriebenen Worte in seinem Toaste gesprochen.

Paris, 13. Oktober. Der Kriegsminister Ferron hat die Antwort des Generals Boulanger, daß er bisher keinen Einblick in die Zeitungen gehabt habe, welche die ihm zugeschriebenen Aeußerungen enthalten sollten, für ungenügend erachtet, weil die gedachten Zeitungen in Clermont-Ferrand vorlägen, und eine neue Depesche an den General Boulanger gerichtet, worin derselbe aufgefordert wird, mit Ja oder Nein zu antworten, ob er die fraglichen Aeußerungen gethan habe. Wenn seine Antwort eine ungenügende sei, werde im Disziplinarwege gegen ihn vorgegangen werden.

Der „Temps" erklärt es für unbegründet, daß Frankreich wegen Marokkos eine internationale Konferenz vorgeschlagen habe, ebenso wenig sei bezüglich der marokkanischen Angelegenheit irgend eine Eröffnung der spanischen Regierung an Frankreich erfolgt. Unbegründet sei ferner das Gerücht, daß Frankreich im Einvernehmen mit Rußland daran denke, wegen der bulgarischen Frage eine Konferenz vorzuschlagen.

Das „Journal des Debats" will von einem gestern eingegangenen Schreiben des französischen Gesandten Ferand in Tanger wissen, wonach der Sultan von Marokko sich wieder besser befinde und vor dem Thore seines Palastes dem Volke sich zu Pferde gezeigt habe.

Stockholm, 13. Oktober. Das Ober-Statthalteramt von Stockholm kassirte heute alle diejenigen bei der letzten Reichstagswahl zur zweiten Kammer in der Stadt Stockholm abgegebenen Wahlzettel, auf welchen neben den Namen anderer Kandidaten auch derjenige des Arbeiters Larsson steht, welcher Kommunalgebühren schuldet. Hierdurch ist die Wahl von 22 freihändlerischen Kandidaten annullirt und es hat hierselbst eine neue Wahl stattzufinden.

Belgrad, 13. Oktober. In der gestrigen ersten Sitzung des Subkomitees des Verfassungsausschusses unter dem Vorsitze des Justizministers wurde nur über die Prinzipien berathen. Erst wenn hierüber eine Einigung erfolgt ist, wird ein Verfassungsentwurf ausgearbeitet werden.

Belgrad, 13. Oktober. 50 Arnauten überfielen an der Grenze des Jablanitzaer Bezirks eine serbische Patrouille mit einem Bezirksbeamten an der Spitze, wurden jedoch nach heftigem Kampfe zurückgeworfen.

Des Vaters Schuld.

Nach dem Englischen von S. Kutschbach.

62

Doch nein; die Sonne schien wundervoll und Alles athmete Glück und Freude, außer der Hauptbetheiligten. Effie hüpfte aus und ein, so reizend und zart wie eine Fee, und wußte nicht, ob sie vor Freude und Erwartung lachen oder weinen sollte. Alles war Leben und Wirklichkeit, Alles ging seinen gewohnten Gang, selbst Winnie's Herz, obgleich dessen Schläge dumpf und schwer waren und es ihr vor bitterem Weh fast brechen wollte.

Die Trauung sollte in der Kirche zu Outchester stattfinden, die etwas abseits vom Schlosse selbst lag. Im ganzen Dorfe herrschte natürlich große Aufregung. Die Dorfbewohner zogen zahlreich mit feierlicher Miene in ihrem Sonntagsstaat nach der Kirche, woselbst seit manchem Jahrzehnt keine so großartige und vornehme Trauung stattgefunden hatte, und Effie eilte herbei, um Winnie dies zu erzählen, deren Toilette so eben vollendet ward.

„Ach, was für ein herrlicher Tag dies sein wird!" rief das junge Mädchen heiter aus, indem sie vor Freude in die Hände klatschte. Und wie bezaubernd Du aussiehst, Du liebes, schönes Bräutchen! — Wahrlich, der Vikomte darf mit Recht stolz auf Dich sein; denn ein schöneres Weib hätte er nicht als Vikomtesse Ashhurst in dem Stammsitz seiner Väter einführen können! — Ach," fuhr sie mit einem tiefen Seufzer fort, „ich glaube wirklich, daß das Brautkleid der vortheilhafteste Anzug für ein Weib ist. Halt, warte einmal, Dein Schleier hat sich hier an diesen Schleifen festgehakt und möchte zerreißen, noch ehe Du aus dem Zimmer gehst. Die Brautjungfern sind alle längst versammelt und zum Aufbruch bereit. Sie wollten hier eintreten, um Dich zu begrüßen, doch ich rieth ihnen, dies lieber zu unterlassen, da ich mir dachte, daß Du jetzt nicht gern von ihnen gestört sein möchtest."

„Ich danke Dir herzlich dafür, Effie; es war sehr rücksichtsvoll von Dir. O, ich werde nie all die Liebe und Güte vergessen, die mir von Dir, mein Liebling, und Deinem Onkel Lord Outchester zu Theil geworden ist."

Winnie's Lippen zitterten und Thränen traten bei diesen Worten in ihre Augen, und als sie sich zärtlich vorbeugte, um ihre hübsche Freundin zu küssen, übermannte sie plötzlich die Rührung und sie brach in heftige Thränen aus, ihren Kopf an der Schulter des jungen Mädchens bergend.

„O, weine nicht! Bitte, bitte, weine nicht, liebes Herz!" rief Effie ganz bestürzt aus. „Man wird wahrhaftig glauben, Du seiest nicht glücklich, und ich bin doch überzeugt, daß Du es bist — oder? . . . Ach, gewiß bist Du es; was frage ich nur noch so albern! — Was dagegen unsere Güte gegen Dich anbelangt — ja, mein lieber Gott, wie wäre es denn anders möglich? Du bist uns Allen hier ja so lieb geworden. Glaube mir nur, es thut uns Allen herzlich leid, daß Du von uns gehst, obgleich Du ja nun eine Vikomtesse wirst und es so viel besser haben wirst als bei uns. Doch Onkel und ich hoffen, daß Du uns stets zu Deinen besten, Deinen allerbesten und liebsten Freunden zählen wirst."

„Gewiß, das werde ich, zweifle nicht daran, Effie — zu meinen allerbesten, so lange ich lebe," antwortete Winnie, gewaltsam ihre Rührung zu bekämpfen suchend. „Die Zeit, die ich hier in Outchester verlebt habe, wird stets zu meinen liebsten, süßesten Erinnerungen gehören, die in uns fortleben und uns erfreuen, bis sich die kalte Erde über uns schließt."

„O, sprich mir nicht an diesem Tage vom Grabe, mein liebes Herz, selbst nicht in dieser Form, es ist ein zu schauerlicher Ort!" rief Effie schaudernd aus. „Es ist nicht gut, am Hochzeitstage von solchen Dingen zu sprechen. — Nun, wo sind Deine Handschuhe? Und das schöne Bouquet? — Das ist recht, nimm sie zu Dir. Und höre, falls Du Dich in der Kirche unwohl fühlen solltest, sende zu mir, ich habe mein Flacon eingesteckt; denn manche Bräute fallen in der Kirche in Ohnmacht, nicht wahr? Ich denke mir, so ein Tag muß zarte Nerven angreifen."

„Ich glaube — das heißt, ich finde auch, daß es sehr angreift!" erwiderte Winnie mit einem trüben Lächeln. „Ich verspreche Dir aber, so tapfer auszuhalten wie es nur möglich ist, und ich hoffe auch, daß ich mich gut halten werde. — Ah, da kommt Jemand."

Es war Winnie's Zofe, welche die Meldung brachte, daß die Wagen bereit seien und die Gäste warteten.

„So komm denn, liebes Herz," sagte Effie, und fügte flüsternd hinzu: „Ich bin überzeugt, Vikomte Ashhurst ist schon in der Kirche und harrt Deiner mit Ungeduld."

Winnie gehorchte. Als sie ihr Zimmer verließ, warf sie noch einen langen, zögernden Blick um sich.

„Lebe wohl!" murmelte sie in Gedanken; „wenn ich abermals hier stehe, werde ich nicht mehr die verachtete Winifred Carleon, alias Winnie Hildermere sein, sondern mir einen Adelstitel und Namen errungen haben — meinen eigenen, wahren Namen; zugleich aber auch das Glück auf ewig verloren haben!"

35.

Als Winnie in den Salon eintrat, fand sie daselbst Lord Outchester vor, der sie erwartete, um sie in die Kirche, in die Arme ihres Gatten zu führen.

Er näherte sich ihr mit seinem milden, freundlichen Lächeln und begrüßte sie herzlich.

„Dies ist ein Tag, den Sie wohl nie vergessen werden, Miß Carleon!" sprach er zu ihr. „Wie gut Sie heute aussehen! Ich bringe Ihnen dafür meinen aufrichtigsten Glückwunsch dar. Gott segne und behüte Sie, mein liebes Kind, und mache Sie und die Ihrigen glücklich!"

Er beugte sich herab und berührte sachte ihre Stirn mit seinen Lippen.

„Sehen Sie," fuhr er lächelnd fort, „ich habe als ihr Adoptivvater mir auch die Rechte eines Vaters genommen. In weniger denn einer Stunde darf ich dies nicht mehr thun, ohne vorher um die Erlaubniß Ihres Gatten zu bitten."

Winnie murmelte einige Worte des Dankes, doch diese waren undeutlich und verworren; sie fürchtete, wieder schwach zu werden, wie vorhin in Effie's Gegenwart. Nun da die verhängnißvolle Stunde wirklich gekommen war, überfiel sie ein seltsames Gefühl — das Gefühl der Furcht. Es schien ihr, als ob ein dichter, undurchdringlicher Schleier sich über ihre Augen herabsenke, der vor ihren Blicken sogar das Licht der Sonne verhüllte, die so eben noch warm und voll ins Zimmer schien.

„Ihnen ist es nicht wohl, Miß Carleon, Sie werden ohnmächtig!" rief Lord Outchester bestürzt aus, als er die tödtliche Blässe gewahrte, die sich plötzlich über ihr Antlitz ergoß.

„Nein, nein, Mylord, es ist nichts; es wird gleich vorübergehen!" sagte Winnie hastig, indem sie sich schnell setzte und den Kopf auf die Hand stützte.

„Jawohl, es ist ganz natürlich, daß Sie sich angegriffen fühlen. Ein Glas Wein wird Sie beleben und für die kommende Stunde stärken."

Er schritt bei diesen Worten auf ein Seitentischchen zu, woselbst eine Flasche mit Sherry und einige Gläser standen. Inzwischen waren die Brautjungfern aus dem Salon geeilt und fuhren fort; nur noch der Wagen der Braut wartete am Portale. Der Diener stand bereit an der Hausthüre, während die übrigen Dienstboten sich geeignete Verstecke gesucht hatten, von wo aus sie die Braut auf ihrem Wege zum Wagen sehen konnten. Weshalb kam sie nur nicht?

Börsenbericht.

Stettin, 15. Oktober. Wetter: schön. Temp. + 7° R. Barom. 28" 1"' Wind N.

Weizen ruhig, per 1000 Klgr. loko 149—153 bez., per Oktober 154 bez., per Oktober-November do., per November-Dezember 154,5—155 bez. per April-Mai 163,5 – 164 bis 163,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 105—109 bez. per Oktober 109,5—110 bez., per Oktober-November do., per November-Dezember 110,5 – 111 bez., per April-Mai 118,5 – 119 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko gewöhnlich Oderbruch 106—108 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 96—102.

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 49,25 B. per Oktober 48,5 B., per Oktober-November 48,25 B., per April-Mai 49 B.

Spiritus sehr still, per 10,000 Liter % loko o. F. 95 bez., per November-Dezember 96,3 B.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,75 verst. bez.

Landmarkt. Weizen 147—154, Roggen 112 bis 115, Gerste 112—123, Hafer 100—110, Kartoffeln 32—36, Heu 2—2,5, Stroh 18 – 20.

London, 14. Oktober. (Anfangsbericht.) Weizen und Mehl träge, Gerste, Hafer und Mais fest. — (Schlußbericht.) Sämmtliche Getreidearten ruhig, Weizen unverändert. Mehl träge, Hafer stetig, Mais, Gerste und Bohnen anziehend, Erbsen fest.

Termine vom 17. bis 22. Oktober.

Subhastationssachen.

17. A.-G. Bahn. Das den Bürger Hökendorff'schen Erben geh., daselbst bel. Grundstück.
A.-G. Wollin. Das dem Schuhmachermstr. W. F. G. Hartmann geh., daselbst bel. Grundstück.

18. A.-G. Nörenberg. Das dem Schmied Aug. Hein geh., in Rahnwerder bel. Grundstück.
A.-G. Treptow a. R. Das dem Gerbermstr. Otto John geh., daselbst bel. Grundstück.

20. A.-G. Stettin. Das den Grunke'schen Erben geh., in Grabow, Langestraße 74, bel. Grundstück.

22. A.-G. Stettin. Das der verehel. Orgelbauer R. L. H. Kaltschmidt, geb. Gröpler, geh., hierselbst, Gartenstraße 1, bel. Grundstück.

Konkurssachen.

17. A.-G. Ueckermünde. Erster Termin: Kfm. Emil Meier zu Torgelow.

18. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Händlerin Wittwe Marie Hannemann hierselbst.

21. A.-G. Stettin. Erster Termin: Ehefrau des Kaufmannes A. Rosenbaum, Georgine, geb. Brock, Inhaberin der Handlung G. Rosenbaum in Stettin und deren Zweigniederlassung in Swinemünde.

22. A.-G. Greifswald. Schluß-Termin: Kaufmann H. Hartwig daselbst.

„Sind Sie gestärkt?“ frug Lord Dutchester freundlich, nachdem Winnie das Glas geleert, das er ihr gebracht hatte.

„O ja, ich danke Ihnen bestens, Mylord.“

„Nun denn, mein Kind, so wollen wir uns lieber auf den Weg machen, damit unser spätes Kommen nicht auffällt.“

Winnie erhob sich und stützte sich auf den Arm, den er ihr darbot; doch ihre Füße fühlten sich so schwer wie Blei. Was bedeutete diese entsetzliche Angst, die sie plötzlich befiel? Sicherlich verließ ihr Muth sie doch nicht jetzt, wo das Ziel ihres Lebens, das Ziel, wonach sie so lange gerungen und um dessentwillen sie so viel geopfert hatte, fast erreicht war? Jetzt, wo sie auf dem Punkte stand, sich einen ehrlichen Namen zu erringen? O nein!

Sie raffte alle Kraft zusammen und hatte, auf den stützenden Arm gelehnt, den großen Salon schon halb durchschritten, als plötzlich eilige Fußtritte auf dem Korridor sich näherten. Die Thüre wurde aufgerissen und auf der Schwelle erschien, im vollständigen Hochzeitsstaat, aber mit aschfahlem Antlitz, nervös und zitternd, der Vicomte Ashhurst, begleitet von Lord Pallingford, dessen dunkles, schönes Antlitz einen triumphirenden, fast hämischen Zug hatte.

„Ashhurst! Sie hier?“ rief Lord Dutchester erstaunt dem Eintretenden entgegen. „Was soll das heißen?“ Dann fuhr er lächelnd fort: „Sicherlich hat Sie nicht die Ungeduld hergetrieben, daß . . .“

„Nein, Mylord,“ unterbrach ihn der Pair mit bebender, dumpfer Stimme. „Es war nicht dies. — Schließe die Thüre, Pallingford, damit Niemand uns hört. Es ist vielleicht eben so gut, daß Miß Carleon noch hier ist.“

Diese letzten Worte sprach er mehr zu sich selbst, als eine Antwort auf seine Gedanken. Als bei seinem Eintritt sein Blick sofort auf sie fiel, war er zuerst einen Schritt zurückgetreten, als ob er sich wieder entfernen wollte; sein Gesicht röthete sich, es schien, als ob ihn ihr reizender Anblick rühre; doch nun trat er rasch vor, mit abgewandtem Blick, die Lippen zusammengepreßt, indeß Arthur Ildemar seiner Bitte Folge leistete. Im Gegensatz zu seinem Vetter äußerte sich des Mannes niedriger Charakter in Lord Pallingfords Benehmen. Er ließ Winnie nicht eine Minute aus den Augen, sondern verfolgte sie mit seinen hämischen Blicken.

Es war unmöglich, länger daran zu zweifeln, daß etwas vorgefallen war, und zwar mußte dies ernster, schlimmer Natur sein; denn der Vikomte sah durchaus nicht wie ein glücklicher Bräutigam aus. Lord Dutchester trat daher einen Schritt vor, gleichfalls um das junge Mädchen zu schützen und rief:

„Um des Himmels willen, Ashhurst, was ist geschehen? Haben Sie eine schlimme Nachricht erhalten?“

„Jawohl, eine recht schlimme, Mylord,“ war die lakonische Antwort, „so schlimm, daß es fast nicht möglich scheint, als ob sie wahr sein könnte.“

Eine entsetzliche Furcht, eine fürchterliche Ahnung durchzuckte Winnie sofort. Alles Blut strömte ihr nach dem Herzen und drohte, es zu zersprengen. Sie lehnte sich gegen einen Stuhl, um nicht umzusinken und gab sich Mühe, ruhig zu bleiben. War das Schlimmste denn eingetroffen? Unwillkürlich, als ob eine geheime Macht ihre Augen an sich zöge, richtete sie ihren Blick auf Lord Pallingford, dessen schwarze, durchdringende Augen die ihrigen wie festgebannt hielten.

„Fahren Sie fort, Ashhurst; sprechen Sie aus, was Ihnen begegnet ist!“ sagte Lord Dutchester, verwundert von dem Einen zum Andern blickend.

„Wohlan denn, hören Sie. Vor einer halben Stunde, als ich eben in die Kirche eingetreten war, ungeduldig meine Braut erwartend, überbrachte man mir dies Telegramm. Da darauf bemerkt war, daß es eine Sache von höchster Wichtigkeit betreffe, eilte mir mein Kammerdiener nach, um es mir einzuhändigen, trotz der ungelegenen Stunde.“

„Nun, und was weiter? Was enthält es?“

Der Vikomte zögerte. Er schien offenbar einen schweren Kampf mit den widerstreitenden Gefühlen zu kämpfen. Seine Finger spielten nervös mit dem Papier in seiner Hand, während er unruhig nach Winnie hinblickte. Offenbar befand er sich in großer Aufregung.

(Fortsetzung folgt.)